

**Der Triumph
der Waldrebe
in Europa**
Clemens J.
Setz
Suhrkamp
Theater

Suhrkamp Theater

Beunruhigend weit liegen die Lebensentwürfe auseinander, Übergänge und Zwischentöne drohen in der öffentlichen Debatte zu verschwinden. Für den Influencer Tim und einige Journalist:innen ist David tot, aus Sicht der Eltern leidet der Junge seit seinem Verkehrsunfall an einer Art von Demenz. Renate und Konrad suchen eine Schule für ihren Sohn, der als Tablet erscheint. Der Bildschirm gibt Davids Gedanken wieder – eingetippt von den Eltern, die behaupten: »Wir waren ja jeden Tag mit ihm zusammen und wissen doch ganz gut, wie er denkt.« Renate und Konrad verweigern sich einer Trauerarbeit, die sie zwänge, den eigenen Sohn sterben zu lassen. »Verschonten« und Kinderlosen, die wie Tim in seinem Video auf Davids Grab hinweisen, begegnen sie mit Kampfgeist und werfen ihnen Gedankenmord vor.

In Interviews, Internetvideos und Tonaufnahmen eröffnet Clemens J. Setz ein bizarres Wortgefecht. Wer hat die Kontrolle über die Grenze von Leben und Tod? Abseits der irritierenden Debatte begleitet der Autor, mit erstaunlichem Realismus, die Eltern und ihren Sohn in die Abgründe der Gefühle und Sprachlosigkeit.

**Der Triumph der
Waldrebe in Europa**

Clemens J. Setz

Suhrkamp Theater



Erste Auflage 2022

Erstausgabe

Der Triumph der Waldrebe in Europa

© 2022 Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch professionelle Bühnen und Amateurtheater, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Rechteanfragen sind an den Suhrkamp Verlag zu richten:

theater@suhrkamp.de

Umschlaggestaltung und Satz: Hanzer Liccini

Umschlagfotos: Max Zerrahn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43097-2

www.suhrkamptheater.de

Der Triumph der Waldrebe in Europa

Ein Theaterstück

*Ein Video. Tim, Anfang 20. Der Kanal heißt TimFeels.
Der Titel des Videos ist ES TUT MIR LEID.*

Tim: Hallo. Ja, also. Viele von euch haben mir nach meiner Sperre geschrieben und mich gefragt, wie es mir geht. Das war super von euch und hat mir echt geholfen in der Zeit. Heute möchte ich mich bei euch für mein Verhalten entschuldigen.

Ich habe mit meinem letzten Beitrag einen Mangel an Empathie an den Tag gelegt, der mir selbst unheimlich ist. Der das Leid und die Trauer der Familie Herzer mit Füßen getreten hat. Ich glaube, ich habe nun einen langen Weg der Versöhnung vor mir.

Aber in gewisser Weise ist es ein Glück, dass ich dieser negativen Seite von mir jetzt begegnet bin und nicht viel später. Der Schaden, den sie – nein, den ich angerichtet habe, ist immens, aber noch kann ich daraus lernen, noch kann etwas Positives daraus erstehen. Ich möchte allen danken, die mir wütende Nachrichten geschrieben haben – abgesehen von einigen wenigen, die da vielleicht etwas zu weit gegangen sind; auf Drohungen und so weiter reagiere ich nicht – aber gerade die zornigen Reaktionen haben mir gezeigt, wie groß der Holzweg ist ... oder wie Holz der Holzweg war, auf dem ich ... der Satz ist misslungen, aber ihr versteht.

Lacht.

Dass mein Video damals gleich entfernt wurde, war, im Nachhinein betrachtet, natürlich ein ziemlicher Segen, weil es mich dazu gebracht hat, über meine Entscheidungen und Handlungen zu reflektieren. Wir leben nicht als totale Inseln getrennt voneinander. Ich werde hier auf

meinem Kanal mein Bestes tun, um in Zukunft für mehr Toleranz und Zusammenhalt, vor allem zwischen benachteiligteren Menschen in der Gesellschaft, zu arbeiten.

Pause.

Und, ja, das war's auch schon. Kurzes Video heute. Aber ich denke, man wird verstehen, dass es mir sehr wichtig war, das alles zu sagen. Nächste Woche gibt's dann wieder, wie gewohnt, die Reportagen vom Rand. Vielen Dank an alle, die noch hier sind.

Also bis dann, ich drück euch, euer TimFeels.

2

Ein Filmteam kommt zu Renate und Konrad ins Haus. Die beiden haben aufgeräumt. Ulrike heißt die Frau, die den Beitrag über den »Fall David Herzer« produziert. Sie führt auch das Interview. Dazu kommen noch zwei Männer, für Kamera und Ton. Ulrike gibt ihnen Anweisungen. Einige kleinere Gegenstände im Haus müssen umgestellt werden.

Renate sitzt da, Ulrike klaubt ihr ein paar Locken von der Schulter. Bisschen herrichten, sammeln.

Ulrike: Also Sie schauen dann einfach mich an, nicht in die Kamera.

Renate: Ja, weiß ich. Vor zwei Wochen war wer da, da war das auch so.

Ulrike: Ach so? Von wo denn?

Renate: ARD.

Ulrike: Oh, sowas. Fleißig. Aber Moment, letzte Woche, das war dann ja noch vor der Entscheidung der Schule?

Renate: Ja. Es war ein Beitrag mehr so über den technologischen Zugang allgemein.

Ulrike: Ah. Selige Zeiten, wahrscheinlich?

Renate wackelt nur mit dem Kopf hin und her.

Ulrike zum Kameramann: Können wir dann?

Kameramann zeigt Daumen hoch. Dann stört ihn allerdings der helle Widerschein einer hellen Vase im Hintergrund. Er löst das Problem, indem er die Jalousien direkt hinter ihm herunterlässt. Renate will aufstehen und es selber machen bzw. ihm helfen, damit er nichts kaputt macht, aber es ist schon erledigt. Seine Bewegungen sind grob und ungeschickt.

Ulrike: So. Also dann beginnen wir. Und Sie wissen, falls irgendwas unangenehm ist oder zu schmerzvoll oder ... egal was, dann sagen Sie das einfach, ja?

Renate nickt.

Ulrike: So, dann die erste Frage.

leicht veränderter Tonfall:

Frau Herzer, wir sind jetzt hier bei Ihnen zuhause. Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass es Ihrem

Sohn David nicht mehr erlaubt wird, die Schule zu besuchen?

Renate blickt zur Seite, überlegt.

Da ertönt ein digitales Geräusch direkt neben dem Kamerateam, es ist ein Tablet, bei dem der Wecker läutet. Der Kameramann hat sich ebenfalls erschreckt.

Ulrike: Ah, das müssten Sie bitte ausschalten ...

Renate steht auf und nimmt das Tablet. Es klingelt in ihrer Hand. Sie setzt sich damit hin.

Renate: Tut mir leid. Ausschalten kann ich das leider nicht. Es ist vom David. Aber mein Mann wird sich um ihn kümmern.

Ulrike: Oh, Verzeihung, das wusste ich nicht.

Renate: Ist okay.

Gemeinsam warten sie, bis das Weckergeräusch von selbst aufhört. Es dauert unangenehm lange.

Renate: Jetzt wird er sich länger nicht melden.

Sie legt das Tablet neben sich.

Ulrike: Aber Sie können gern ... rangehen, wenn Sie müssen.

Renate irritiert: Rangehen?

Ulrike: Ah, ich wollte nur sagen, also, es ist kein Problem, wenn es da liegt.

Renate: Nein. Natürlich nicht. Liegt ja nur da.

Ulrike: Okay. Dann würde ich die Frage von vorhin noch mal wiederholen, wenn das okay ist? Also. Frau Herzer, wir sind jetzt hier bei Ihnen zuhause. Und ja ... wie haben Sie reagiert, als Sie ... der ... erfahren haben, dass es Ihrem Sohn ... Ach, Scheiße, beim ersten Mal hatte ich es so gut. Ich fang noch mal an.

Frau Herzer, wir sind jetzt hier bei Ihnen zuhause. Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass es Ihrem Sohn nicht mehr in Zukunft –

Sie schüttelt sich, versucht es nochmal.

Frau Herzer, wir sind jetzt hier bei Ihnen zuhause. Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass es Ihrem Sohn in Zukunft nicht mehr erlaubt sein wird, die Schule zu besuchen?

Renate: Also, wir haben die Entscheidung erst einmal nicht verstanden. Weil es da auch nichts zu verstehen gibt. Es verstößt gegen Menschenrechte, ganz simpel.

Ulrike: Wie wurde Ihnen die Entscheidung mitgeteilt?

Renate: Einfach ein Brief.

Ulrike: Und kam diese Entscheidung überraschend?

Renate *braucht lange für die Antwort:* Für mich schon.

Ulrike: Aber konnten Sie den Gedankengang irgendwie ... ich meine, konnten Sie das nachvollziehen, welche Perspektive die Schulleitung in der ganzen Sache einnimmt?

Renate: Sie glauben nicht, dass es der David ist. Das ist ihre Perspektive. Mehr ist da nicht.

Ulrike: Und können Sie das, ich meine, irgendwie ...

Renate: Nein.

3

*Eine Instastory. Ein junger Mann sieht uns direkt an.
Über ihm schwebt das Wort KILL LIST.*

Junger Mann: Also Numero Uno in meiner heutigen Kill List sind die Anti-Herzer-Aktivisten. Falls ihr nicht wisst, was das ist: Link ist in der Bio. David Herzer, hey, ich grüße dich. Halt durch. Viele wollen dich tot haben. Aber ich feiere dein Leben. Wir hier feiern dich. Peace.

Nächster Teil der Instastory:

Ich meine, die meisten von denen, die glauben, dass das Ganze eine ...

Er macht ironische Anführungszeichen:

... Simulation der Mutter ist, die haben absolut nichts begriffen und sind einfach brainwashed. Wofür seid ihr auf der Welt, hm? Wofür? Ihr arbeitet nur daran, dass irgendjemand weniger gut oder überhaupt nicht mehr leben

kann. Das is euer ganzes Projekt. Nichts sonst. Ihr steht da und ihr hinterlasst bei der Familie Herzer irgendwelche Schmierereien. Ihr verbreitet Kälte. K.ä.l.t.e. Kälte. Und das –

Nächster Teil der Instastory:

Und das ist alles. Als wär's nicht schon kalt genug. Weil an und für sich ist es ja immer kalt, sonst bräuchten wir da draußen keine Sonnen und so. Oder Lampen. Kalt isses von selber. Es ist schon kalt genug im Universum. Da braucht's eure Kälte nicht noch zusätzlich. Okay, das wollte ich mir nur schnell von der Seele schaffen. Numero Uno von meiner Kill List. David-Herzer-Skeptiker. Ihr wisst, wer ihr seid. Fickt euch.

4

Zurück zum Filmbeitrag über Renate.

Renate: Ich meine, jeder kennt das doch, wenn man zum Beispiel den Satz von jemandem vervollständigen kann. Also ohne groß nachzudenken. Nicht wahr, das kennt man. Bei langjährigen Ehepartnern oder so. Man weiß genau, was der andere denkt, wie er reagiert. Du brauchst keine KI, die ihn simuliert, oder irgend so einen kompletten Unfug, sondern du selbst bist die KI für ihn, sozusagen. Was uns angeht, hat unser Sohn einfach seit dem Unfall eine extreme Form von Demenz. Bei der wir ihm jetzt eben helfen.

Kein Mensch dreht durch und kritisiert dich, wenn, was

weiß ich, dein Kind nicht mehr aus eigener Kraft gehen kann und du hilfst ihm dabei und schiebst den Rollstuhl. Oder wenn es einen Assistenten im Klassenzimmer braucht, der ihm bei den Aufgaben hilft. Da hat niemand was dagegen.

Aber bei uns? Sofort diese Explosionen von Hass, Hass, Hass. Warum? Wem hilft das? Das frag ich mich immer. Mir hilft es jedenfalls nicht.

Ulrike will etwas sagen, aber Renate ist noch nicht fertig.

Renate: Oder so wie bei einer uralten Großmutter, nicht wahr, die wird ja auch nicht einfach im Wald irgendwo verscharrt, bloß weil sie nicht mehr weiß, wo sie ist oder wer ihre Kinder sind. Warum also sollten wir das in diesem Fall so machen? Ihn einfach vergessen, wegwerfen, irgendwo verscharren? Bloß weil er nicht mehr weiß, wie und wo und was. Ich versteh es einfach nicht. Wie die Erde so funktionieren kann. Mein Sohn gehört nicht der Erde, er gehört uns.

Tontechniker: Sorry, da war jetzt irgendein Zischen.

Entfernt Kopfhörer, prüft die Raumgeräusche.

Irgendein Interferenzgeräusch. Oder vielleicht ist es nur hier drinnen.

Setzt den Kopfhörer probeweise wieder auf. Lauscht.

Renate seufzt, genervt: Muss ich alles noch mal?

Ulrike: Nein, nein, das war schon perfekt so.

Zum Tontechniker:

Wie schlimm war es, ich meine ...

Tontechniker: Ich denke, wir müssten das schon noch einmal.

Ulrike: Ach Gott, nein.

Zu Renate:

Glauben Sie, dass Sie das noch einmal genau so sagen können?

Renate erloschen: Sicher.

Ulrike zum Tontechniker: Ist es jetzt immer noch da? Oder können wir? Was genau hörst du überhaupt?

Tontechniker: Es ist weg jetzt.

Ulrike etwas ungeduldig: Okay. Gut. Dann bitte, wenn es geht, noch einmal genau das, was Sie eben gesagt haben.

Sie gibt ein Zeichen, dass Aufnahme läuft.

Renate lustloser und mechanischer: Also, jeder kennt das, wenn er, pffff, einen Satz vervollständigen kann. Also wenn man jemanden gut kennt. Und genau das versuchen wir eben hier auch. Seit dem Unfall hat unser Sohn, also aus unserer Sicht, eine Art von Demenz. Er kann seine Gedanken nicht mehr ausdrücken. Aber wir waren ja jeden Tag mit ihm zusammen und wissen doch ganz gut, wie er denkt. Komplizierter ist das nicht. Also wozu der Hass.

Renate ist fertig. Ulrike wartet noch. Aber es kommt nichts mehr.

Ulrike: Danke. Aber ... das vorhin war doch irgendwie besser? Ich denke, ich schau dann einfach, inwiefern wir nicht doch lieber die Version davor nehmen.

Tontechniker lauscht wieder, entfernt die Kopfhörer, wittert ein Geräusch.

Ulrike wütend: Schon wieder?

Tontechniker: Ich hab nur gedacht ... Nein, aber ich hab irgendwie so ein Summen drin. Es ist wie so ein Stimmtön. Mmm.

Ulrike: Kann es das WLAN sein?

Tontechniker: Nein, nein, das ist ganz woanders angesiedelt. Aber ich glaub, jetzt geht es.

Ulrike: Gut. Dann, wo waren wir ...

Renate zerstreut, Faden etwas verloren: Also die nächsten rechtlichen Schritte sind jetzt jedenfalls sehr schwierig. Momentan wäre ich schon zufrieden, wenn die Gewalt aufhören würde.

Ulrike: Und mit Gewalt meinen Sie ...

Renate: Na ja, Sie haben es ja gesehen, draußen, oder? Sowas malt sich ja nicht von selbst auf die Tür. Und wir kriegen auch extrem viel Post. Wobei da natürlich auch freundliche Dinge dabei sind. Die tun aber oft am meisten weh.

Tontechniker: Da war wieder ... Moment.
Er lauscht.

Ulrike: Okay, dann würde ich sagen, wir machen jetzt Schnittbilder und du suchst die Quelle.

Ulrike steht auf.

Renate: Schnittbilder?

Ulrike: Ja, leider, wir bräuchten einige von Ihnen. Also nur, falls das irgendwie geht. Also zum Beispiel, wie Sie den Brief der Schule bekommen, und dann noch ein paar, wo Sie gehen. Ins Haus kommen, aus dem Haus gehen.

Renate: Wie meinen Sie, den Brief?

Ulrike: Im Beitrag werden wir das ja beschreiben, wie Ihnen erst einmal alles runtergefallen ist, als Sie den Brief von der Schule bekommen haben.

Renate: Runtergefallen?

Ulrike: Also, innerlich. Der innerliche Schreck, als Sie den Brief ... Können wir das vielleicht noch kurz, während er?

Der Tontechniker lauscht, dreht seinen Kopf. Ulrike holt einen Briefumschlag aus der Tasche.

Ulrike: Oder haben Sie vielleicht noch den Originalbrief? Wir dürften halt nicht den genauen Wortlaut filmen.

Renate: Ich hab den Brief, natürlich, aber ich weiß nicht ...

Ulrike: Wir können auch einfach das hier nehmen. Weil so würde man nur sehen, wie Sie den Umschlag aufmachen und den Brief herausnehmen und lesen.

Renate: Ach so ... Wie, ich soll das nachspielen?

Ulrike: Nein, nein, bloß aufmachen, rausnehmen, anschauen. Den Rest machen wir. Sie müssen da nicht extra irgendwie groß ...

5

Tim, aus dem TimFeels-Kanal, und eine Frau, M.

Tim: Aber die spielen das doch, die steuern das!

M: Und?

Tim: Ich hab mich entschuldigt, was soll ich noch, ich meine ...

M: Weiß nicht. Vielleicht war's keine ehrliche Entschuldigung.

Tim: Aber ich hab mich doch entschuldigt.

M: Ja.

Tim: Also warum das jetzt?

M: Darfst du mich nicht fragen.

Tim bringt ihr seinen Laptop, auf dem er etwas geschrieben hat.

Tim: Okay, kannst du das bitte kurz durchlesen? Ich mach noch ein zweites Video. Aber ich kann irgendwie nicht mehr geradeaus denken.

Sie nimmt den Laptop und überfliegt den Text.

M: Klingt absolut unherzlich. Aber okay.
Sie reicht es ihm zurück.
Wenn du das so bringen willst.

Tim: Unherzlich? Nein, so soll das natürlich nicht ...
Was ist denn unherzlich daran? Ich geh doch in die Tiefe.
Vor allem gegen Ende.

M: Mmm.

Tim: Hast du es ganz durchgelesen?

M: Ja.

Tim: Ja aber da geh ich doch auch ein bisschen tiefer rein, wie das für mich so war.

M: Außerdem würde ich nicht »benachteiligtste« schreiben, sondern eher »am meisten benachteiligte Menschen«. »Benachteiligtste« klingt irgendwie künstlich, das hat so viele gedrängte Konsonanten am Ende. Es wirkt wie Sarkasmus oder so.

Tim: Was?